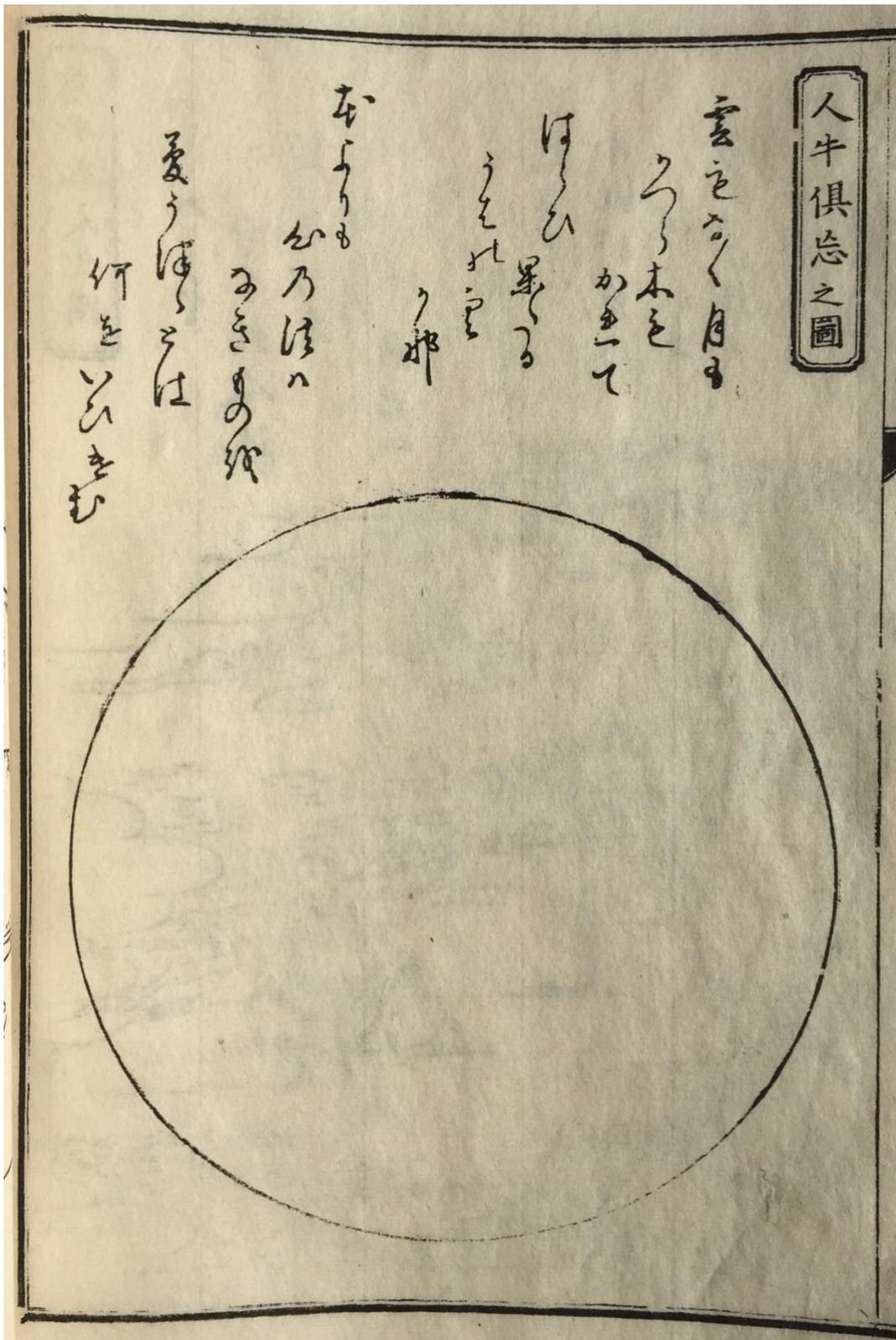


8 Ochse und Selbst verschwinden



*Peitsche und Seil, Ochse und Hirte –
alle verschmelzen zu Nichts.
Der blaue Himmel ist so
unermesslich,
dass keine Botschaft*

*ihn beflecken kann.
Wie könnte eine Schneeflocke
in loderndem Feuer bestehen?
Hier sind die Fußstapfen
der Patriarchen.*

Vollkommene Leere! Das achte „Ochsen“-Bild zeigt nichts anderes als einen Enso, einen leeren Kreis, eines der wichtigsten Mal-Motive in der Zen-Kunst. Soweit ich weiß, hat man im ostasiatischen Kulturkreis ein anderes Verständnis von Leere und von „Nichts“ als bei uns im Westen. Wir sehen darin eher die Abwesenheit von „Etwas“, letztlich also einen Mangel. Die gegenteilige Perspektive des Ostens sieht hier Freiheit und Weite: „Der blaue Himmel ist so unermesslich“. So führt der Ochsen-Weg ins „Nichts“, aber im Sinne eines Raumes der Möglichkeiten.

In der Übersetzung von Kuo-ans lyrischem Kommentar taucht wieder das Motiv der Fußspuren auf. Allerdings sind es jetzt die „Fußstapfen der Patriarchen“, das sind die großen Zen-Autoritäten der Vergangenheit. Im Falle des Aikido wäre es natürlich O-Sensei. Sein Aiki-Weg führte ihn zum „Erwachen“, in die Erleuchtung, wie andere der Zen-Weg.

Wenn „Peitsche und Seil, Ochse und Hirte“ und überhaupt alles zu „Nichts“ verschmolzen sind, dann gibt es keine Unterscheidungen mehr, sondern nur noch Einheit. Die Größe von Aikido scheint mir darin zu bestehen, dass es ebenfalls darauf zielt. Das Geniale am diesem Budo ist für mich, dass sein Grundkonzept im Verschmelzen der Unterscheidungen besteht. Das alltägliche Denken beschäftigt sich in der Regel mit dem „Ja“ und „Nein“: Das ist das eine, das ist das andere; dies ist richtig, jenes ist falsch; das ist gut, das böse; das will ich, das will ich nicht. Im Aikido müssen wir uns von solchen Unterscheidungen befreien. Hier bekämpfen wir keine Gegner, sondern gleichen uns den Energien von „Angriffs“-Bewegungen an. Konträres verwandelt sich in eine Einheit. Ohne „Angriffe“ könnten wir gar nicht üben. Aber nur ein uneingeschränktes „Ja“ zu jedem Angriff erlaubt das Gelingen der Begegnung. Der Weg dahin führt durchs „Nichts“, japanisch „Mu“: Nicht-Tun (Mu-i), Nicht-Ego (Muga), Absichtslosigkeit (Mushin).

Je weiter wir fortschreiten, desto eher kann jeder Aikido-Moment ein Vorgeschmack auf das „Große Ja“ werden. Ich bezeichne damit ein „Ja“, zu dem kein „Nein“ als Gegensatz existiert. Jenes „Ja“, zu dem viele spirituelle Wege hinführen wollen und von dem diejenigen überwältigt berichten, die es erfahren haben. Im Dojo besteht ständig die Möglichkeit, Erlebnisse der Harmonie zu sammeln, des Verschmelzens von Energien, es kann jederzeit Augenblicke geben, in denen Unterscheidungen („Angreifer/Verteidiger“, „richtig/falsch“, „ich/du“) zusammenfallen. Ob in Sekundenbruchteilen oder länger: Schmecken wir da vielleicht immer schon etwas vom „Großen Ja“?

Wie gut kannst du beim Aikido-Üben „Ja“ zum Angegriffen-Werden sagen?

Wann und wie gab es in deiner Praxis besondere Erfahrungen von Harmonie?

Kennst du Erfahrungen von Leere und „Nichts“ im Aikido?

Kennst du Aikido-Erfahrungen vom „Zusammenfallen der Gegensätze“?

Literatur: Die drei Pfeiler des Zen. Lehre – Übung – Erleuchtung (Hg. Philip Kapleau) Bern – München – Wien ³1975, 415; Ohne Worte – ohne Schweigen. 101 Zen-Geschichten und andere Zen-Texte aus vier Jahrhunderten (Hg. Paul Reys) Bern – München – Wien ²1977, 182.

Abbildung: Georg Schrott.